

UNIVERSITÄTS- NACHRICHTEN

SONDERLEHRGANG FÜR BIBLIOTHEKS- FACHARBEITER

In einer kleinen Feierstunde konnte am 5. Juli 1967 25 Kolleginnen und Kollegen aus Dresden, Freiberg und Bannitz das Bibliotheks-facharbeiterzeugnis übergeben werden. Damit fand der zweite Qualifizierungskurs für die Ausbildung von Bibliotheksfacharbeitern an der Bibliothek der Technischen Universität Dresden seinen Abschluss.

Der Lehrgang dauerte zwei Jahre und führte die Teilnehmer in einem dreiwöchigen Rhythmus jährlich sechzehnmal zu Kolloquien in der TU zusammen. Dabei wurden Kenntnisse in den Fächern Betriebsökonomik, Bibliografie, Bibliotheksgeschichte, Buchkunde, Bibliothekslehre, Gesellschaftswissenschaften, Literatur, Titelaufnahme und Wissenschaftskunde vermittelt.

Von den 25 Teilnehmern bestanden zwei die Prüfung mit Auszeichnung, zwei mit sehr gut, sechzehn mit gut und fünf mit befriedigend. Die altersmäßige Zusammensetzung wies folgendes Bild auf: Neun Teilnehmer waren im Alter bis 25 Jahre, fünf bis 35 Jahre, sechs bis 45 Jahre und fünf über 45 Jahre.

Da das Interesse an derartigen Qualifizierungen sehr groß ist, beachtet die Bibliothek der Technischen Universität, im September 1968 einen weiteren Sonderlehrgang anzulaufen zu lassen.

Hans-Dieter Wüstling

1:0 FÜR DEN STENOGRAFIEKUNDIGEN

Wenn heute jemand die Stenografie erlernt, studiert er dieses Fach nicht, um einmal Berufssteno-graph zu werden. Zuerst lernt ja auch schon jeder in der Schule, nicht nur derjenige, der später Zeichner oder Maler werden möchte. Man lernt stenografieren, um sich zu qualifizieren und seine Schreibarbeit zu erleichtern. Der Nutzen der Stenografie ist aber noch viel weitreichender. Er liegt vor allem auch in ihrem geistesbildenden Wert. Der Lernende ist gezwungen, sich mit dem Aufbau seiner Muttersprache zu beschäftigen. Das Stenografieren verlangt ein ununterbrochenes Denken, das Unterscheiden des Wesentlichen vom Unwesentlichen, die Beachtung des Satzzusammenhangs und die Wiederherstellung eines logischen und grammatikalischen Satzbaus aus ausgedehnten Merkmalen. Der Geist wird durch eine solche Tätigkeit lebendig und anpassungsfähig. Der Sprachschatz erweitert sich, der Stil wird gewandter, Aufmerksamkeit, Gedächtnis, Urteilskraft und Entscheidungskraft werden gestärkt. Die Erlernung der Stenografie trägt aber auch einen pädagogischen Wert in sich, indem der Stenografenschüler in eine strenge Schule der Gewissenhaftigkeit und Gedankenzucht genommen wird. Das Studium der Stenografie hilft der allgemeinen Entwicklung und der Erweiterung des Allgemeinwissens. Die Fähigkeit zum Stenografieren wird zum wichtigsten Bildungselement des jungen Menschen.

Schauen wir einmal in die Märsche der Technischen Universität und der ihr angeschlossenen Institutionen: Wieviel junge Menschen mühen sich ab, durch langwierige Notizen in den Vorlesungen die wichtigsten Einzelheiten festzuhalten! Hier wie auch bei anderen Zusammenkünften, Beratungen, Konferenzen usw. kann man beobachten, daß die Zuhörer mit ihren langweiligen Notizen ganze Blätter vollschreiben. Während des Schreibens können sie sich aber gar nicht auf alle Ausführungen des betreffenden Dozenten konzentrieren, weil die Niederschrift zu zeitraubend ist, und die Folge davon ist, daß vieles von dem, was festgehalten werden sollte, unberücksichtigt bleibt.

Der stenografiekundige Student wird dem stenografieunkundigen Kommilitonen gegenüber stets im Vorteil sein; denn er kann sich viel mehr notieren, er kann sich viel mehr auf Einzelheiten konzentrieren, weil eben das Stenografieren eine große Zeiterparnis bedeutet. Oft bestätigen Studenten oder Schüler, daß die Stenografie ihnen unschätzbare Dienste geleistet habe beim stichwortartigen Festhalten von Vorlesungen, Vorträgen, bei Auszügen aus Büchern, bei den Entwürfen von Aufsätzen, bei der Vorbereitungsarbeit auf die Prüfung usw. In Vorlesungen zum Beispiel wird ja auch über Dinge gesprochen, die nicht in Lehrbüchern stehen, also dort nicht nachgelesen werden können. Schon deshalb ist es ratsam, möglichst vieles von dem, was vorgetragen wird, skizzenhaft zu notieren, und das ist mit der Langschrift nicht möglich. Das Stenografieren während des Unterrichts und die Durcharbeitung dieser Notizen zu Hause bilden für den Studierenden ein wichtiges Element des Studiums, ein Element der Wiederholung, das mit dazu beiträgt, das Studium erfolgreich abzuschließen.

An der Technischen Universität wird der fakultative Stenografieunterricht durchgeführt, und der Rektor legt Wert darauf, daß die Studierenden diese Möglichkeit des Erlernens der Stenografie wahrnehmen. Kurz nach dem Beginn des Herbstsemesters setzt der Stenografieunterricht ein. Alle Interessenten, ganz gleich, ob sie zu den Anfängern oder Fortgeschritten zählen, werden gebeten, sich zu einer Vorbesprechung am 23. Oktober 1967, 17 Uhr, im Raum 18 der Hochschule für Verkehrswesen, 802 Dresden, Postfach 10 111 (Naha-Fritz-Torstr. 1) zu treffen; denn dort werden Tag und Stunde des Unterrichts festgelegt.

Walter Radtke,
Lehrbeauftragter für Stenografie



Der Alte Markt in Warschau



Touristen- information Polen

Von Rolf Meinke, ktw

Foto: Hansjörg Dehnert

Der unlängst zwischen der Volksrepublik Polen und der Deutschen Demokratischen Republik abgeschlossene Freundschaftsvertrag sieht auch die Entwicklung der Touristik vor.

Zweifellos ist die Touristik ein wesentlicher Faktor in unserer Beziehungen zur Volksrepublik Polen: Gruppenfahrten mit dem Reisebüro, mit Jugendtouristik und auch Privatreisen tragen in sehr entscheidendem

Maße zu tiefen Kenntnissen über Polen bei, fördern den Austausch von Erfahrungen auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens und festigen die Grundlagen unseres gemeinsamen Bestrebens nach freundschaftlicher Zusammenarbeit.

„Ich möchte wissen, wie ich nach Polen komme.“ – „Wie ist das in Polen bei Reisen mit eigenem Fahrzeug?“ – Diese und viele andere Fragen will jeder beantwortet haben, der im Internationalen Touristischen Jahr 1967 in unser Nachbarland fahren will. Die Größe und ständig wachsende Zahl der Bürger unserer Republik, die jedes Jahr ihren Urlaub in Polen verbringen, zeigt, daß es ein Land ist, das den vielseitigen Ansprüchen gerecht wird.

Dieser Zustrom von Touristen auch aus dem anderen sozialistischen und kapitalistischen Ausland und die rasche Entwicklung der Inlandtouristik der polnischen Werktätigen, der Jugend und Studenten verlangen eine gute Organisation der Dienste für die Besucher und Reisenden. Es gibt in Polen eine Reihe von staatlichen, genossenschaftlichen, gesellschaftlichen und kommunalen Unternehmen, die sich mit Problemen der Touristik befassen, ihre Entwicklung fördern und mit mannigfaltigen Dienstleistungen aufwarten: Das populärste ist sicher das Reisebüro „Orbis“, dessen Vertretung sich auch in unserer Hauptstadt befindet. Es führt in Polen viele Hotels, Pensionen, Restaurants, betreut die ausländischen Gäste und organisiert analog unserem Reisebüro die Ausflüge der polnischen Bürger ins Ausland.

Eine große Rolle spielt in Polen die Gesellschaft für Touristik und Landeskunde PTTK. Diese seit 1873 bestehende Organisation sorgt für Natur- und Denkmalschutz, Popularisierung der Landeskunde und qualifizierte Touristik. Sie organisiert mit Hilfe eines engmaschigen Netzes von Zweigstellen Fuß-, Berg-, Ski-, Motor-, Segelboot-wanderungen und Wandern per Anhalter.

Im ganzen Land führt die Gesellschaft zahlreiche touristische Einrichtungen, wie Herbergen, Leihstationen für Sportgeräte, Zelt- und Campingplätze und ähnliches. Sie hat auch ein spezielles Büro für Fremdenverkehr.

Die anderen touristischen Büros spezialisieren sich auf verschiedene Gebiete: Das Büro des Polnischen Motorverbandes organisiert Auto- und Motorradausflüge, versichert Fahrzeuge und stellt internationale Fahrdokumente für Kraftfahrzeuge aus: „Sport-Tourist“, vom Polnischen Olympischen Komitee ins Leben gerufen, organisiert als Büro für Sporttouristik verschiedene Reisen zu Sportveranstaltungen, reserviert Karten, veranstaltet Erholungsaufenthalte: „Gromada“, die Genossenschaft für Touristik und Erholung, spezialisiert sich auf Ausflüge der ländlichen Bevölkerung.

Für Studenten unserer Hochschulen ist das Büro für Feriendienst und Reisen des Polnischen Studentenverbandes ZSP „Almatar“ besonders bekannt. Mit dieser Organisation unterhält auch das Komitee für Touristik und Wandern der Technischen Universität Dresden rege Kontakte.

Gemeinsam organisieren wir den Austausch von Studentengruppen. Unsere Kommissionen haben in beiden Ländern Gelegenheit, Erholung zu fin-

den und sich mit dem Studentenleben und der Studienordnung vertraut zu machen.

Die Arbeit dieser Organisationen richtet sich vor allem auf die Bedienung von Gruppenfahrten.

Man hat aber auch an den Einzelwanderer und Privatreisenden gedacht. Um ihm zu helfen, ist man in Polen auf die Idee gekommen, ein Netz von Informationspunkten für die Privatreisenden in- und ausländischen Touristen zu bilden. Die Punkte befinden sich fast in jedem Ort Polens und sind immer behilflich, den Touristen auf Sehenswürdigkeiten aufmerksam zu machen, eine Route vorzuschlagen; sie helfen beim Aufsuchen der Unterkunft, beim Orientieren in der fremden Stadt. Sie sind keine Zweigstellen von Reisebüros, haben sich aber als notwendig erwiesen, die Vielzahl der Wünsche der Reisenden zu erfüllen. Warschau, Wrocław, Krakow, Gdansk, die Ostseeküste, Tatra, die Masurische Seenplatte sind

wohl jedem ein Begriff, der unser Nachbarland besucht. Es gibt aber eine große Zahl von Ortschaften, Architektur- und Baudenkmälern und reizvollen Landschaften, die weniger bekannt sind, und die sogar von Polen erst jetzt entdeckt werden: Die IT-Punkte haben dabei große Verdienste.

Auf dem Gebiet der Touristik pflegt besonders das ktw unserer Universität sowohl mit dem Polnischen Studentenverband und „dpn“ Agenturen seines Reisebüros gute Kontakte als auch mit den polnischen Studenten, die an den beiden größten Hochschulen Dresdens, der TU und der Hochschule für Verkehrswesen, studieren. Diese Zusammenarbeit wird durch Beteiligung an verschiedenen Veranstaltungen und Vorhaben beider Seiten realisiert, und so sind wir auch gemeinsam auf den Gedanken gekommen, ein Informationszentrum über die VR Polen an der TU zu bilden, das eine solche Rolle wie die IT-Punkte in Polen spielen sollte. Obwohl zunächst lediglich für

die Studenten und Angehörigen der Universität gedacht, möchten wir auf Grund des regen Zuspruches mit unseren Informationen auch anderen Kreisen der Bevölkerung Dresdens dienen. Seit Mitte April sehen jeden Montag und Mittwoch zwischen 16 und 17 Uhr in der FDJ-Barsacke der TU unsere polnischen Freunde und erteilten Auskünfte jeder Art.

Damit wollen wir erreichen, daß die deutschen Touristen nicht nur das Bekannte besichtigen. Auch das Bieszczady-Gebirge, die Kaschubische Schweiz mit ihren schönen Seen und Hügeln, Lahcut – ein Barockschloß und Equipagemuseum mit herrlichem Park, Sandomierz und Kazimierz an der Wisla sind eine Reise wert. Außer Schloß Wawel empfehlen wir die alte Salzgrube in Wieliczka, statt der Tatra das Swietokrzyskie-Gebirge im Zentrum Polens.

Besuchen Sie uns! Unsere Mitarbeiter beraten sie gern!

DEM FILMFREUND EMPFOHLEN

ALARM

AUF STÜTZPUNKT CAT BI

Vietnam! Wen von uns ginge sein Schicksal nichts an, das Schicksal eines Landes, das nun schon seit mehr als zwanzig Jahren keinen Frieden mehr kennt, in dem seit drei Jahren offener Krieg herrscht, ein Krieg, in dem ein Volk um seine Freiheit kämpft, ein imperialistischer Aggressor aber um die Behauptung seiner Macht auf fremdem Boden.

Nur wenige Filme aus der Demokratischen Republik Vietnam konnten wir bisher in unseren Kinos sehen, denn die Filmkunst des Landes ist jung, und schwer sind die Bedingungen, unter denen die Filmschaffenden arbeiten müssen. Erst 1955, sechzig Jahre nach der Geburtsstunde des Films, wurden im betrieblen Norden die ersten Spielfilme hergestellt, die überwiegend Themen der Gegenwart, des Kampfes und des Sieges über den französischen und später amerikanischen

Interventen gestalteten. Dazu zählen unter anderem die auch bei uns bekannt gewordenen Spielfilme „Die junge Frau von Bai Sao“ und „Der Sturm bricht los“.

Der Film „Alarm auf Stützpunkt Cat Bi“ spielt im Frühjahr 1954, in dem Jahr also, in dem die französische Kolonialpolitik, ihre endgültige Niederlage erlitt. In der bereits eingeschlossenen „Dachstuhlsetzung Dien Bien Phu“ wurden zur Verstärkung französische Fallschirmjäger eingesetzt. Ihre Versorgung konnte nur über Cat Bi, den größten und wichtigsten Luftstützpunkt der Kolonialisten in Vietnam, erfolgen. Die Sicherungsmaßnahmen wurden verschärft, rund um den Flugplatz ein Sperrgürtel gelegt, die Einwohner der umliegenden Ortschaften zwangsweise ausgesiedelt und in den Vorläufern der KZ-ähnlichen „strategischen Dörfer“ interniert.

Trotz dieser Maßnahmen konnte eine Gruppe von nur 32 Partisanen mit Unterstützung der Bevölkerung die Sperrzone durchbrechen und den Großteil der in Cat Bi stationierten Flugzeuge vernichten. Damit war die Luftbrücke, die die Versorgung Dien Bien Phu sichern sollte, zusammengebrochen. Einige Wochen später, am 7. Mai 1954, fiel die Festung.

Diese Handlung des Films, die dem Freiheitswillen des vietnamesischen Volkes ein Denkmal setzt, beruht auf Tatsachen. Hauptmann Do Tat Yen, der militärische Berater des Films, gehörte zu den 32 mutigen Männern, die in jener Frühlingnacht den Angriff auf Cat Bi unternahm.

Die französischen Kolonialherren wurden geschlagen, doch der Krieg in Vietnam ist noch nicht zu Ende. Und so ist dieser Film heute mehr denn je brennend aktuell.

MENSCHEN AN UNSERER SEITE 40 Jahre für die TU

Die Geschichte des Genossen Kurt Golde ist ein Stück Geschichte der TU und, wenn man sie nach 1945 betrachtet, die Geschichte des Meisterkollektivs der TU.

Aufgefordert, von sich zu erzählen, berichtet Kurt Golde von seiner Arbeit vornehmlich in und mit diesem Kollektiv, von den Jahren des schweren Anfangs, als er zunächst allein, später mit dem Kollegen Kurt Lahl als Beifahrer, mit einem von Bombenhäufel des 12. Februar 1945 verbotenen Benz-Lastwagen, Baujahr 1932, mit einer Generatorenanlage und einer Höchstgeschwindigkeit von 30 Kilometern je Stunde, „ausgedehntes Hochschulgut aus Thüringen“, dem Harz, dem Erzgebirge und vielen anderen Gegenden, Bricketts aus den Gruben bei Hoyerswerda, Bauholz aus Weißwasser, Feuerholz aus „Königsbrück“, Dachpappe aus Weinböhlen, Glas aus Pirna und vieles andere für den Wiederaufbau der Hochschule heranzahlte.

Als Professor Janke das Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrwesen 1948 übernahm, um es seiner eigentlichen Aufgabe – Lehre und Forschung zu betreiben – zuzuführen, ging Genosse Golde, in die Werkstatt, in der er 1927 als Maschinenbauer angefangen hatte, um seine ihm liebgeordnete Arbeit wieder aufzunehmen. Zugleich nahm er seine durch den Krieg unterbrochene Vorbereitung auf die Meisterprüfung wieder auf und bestand sie 1948 mit gutem Erfolg.

Und hier beginnt die Geschichte des Meisterkollektivs, dessen Leiter er ist.

Vor 14 Jahren, am 7. Dezember 1951, wurde es gegründet. „Werkzeuge und Material waren damals knapp. Infolgedessen mußten wir innere Reserven aufspüren, einen besseren Austausch, Innerhalb der Werkstätten der TU organisieren. Dazu kam, daß wir 1951 zum erstmaligen Lehringen ausstiegen; wir betrachteten das als eine der vorrangigsten Aufgaben. Später kam zu unseren ersten Aufgaben die eigene Qualifizierung hinzu. Ab 1954 kamen jeweils drei Klassen der Oberstufe 804 zum polytechnischen Unterricht zu uns ... Vergiß nicht die Kollegen

Herrmann, Friske, Strehle, Lempe, Altmann, Seiffert, Hahn, Eckard, Jehmlich, Herzog, Hunger und Buchwald zu nennen, die damals zur Leitung gehörten, ohne die wir nicht so erfolgreich hätten arbeiten können, die dazu beigetragen haben, daß sich das Kollektiv vorwärtsentwickelte ...“

Genosse Golde berichtet freudig von den ersten Lehrlingen, Inge und Helga, die damals ihre Prüfung „sehr gut“ bestanden und heute geachtete Mitarbeiterinnen im II. Physikalischen Institut sind. Und weiter bleibt die Arbeit im Meisteraktiv eine seiner vornehmsten ehrenamtlichen Tätigkeiten, und wieder erzählt Kurt Golde dabei von anderen. „Seit der Aufstellung des Meisterkollektivs unsere Arbeit vorbildlich die Kollegen Krause, Optiz, Schrothmann, Seiffert, Graumann, Kipping und Warth. Wir haben Verpflichtungen abgeben anlässlich des 30. Jahrestages unserer Partei und eine vielbeachtete Ausstellung organisiert; zu Ehren des VII. Parteitages einen Schaukasten für die Universitätszeitung gebaut; der GST haben wir 30 Übungsgewichte so umgebaut, daß sie dem neuesten Stand entsprechen, alles im NAW. Und jetzt sind wir dabei, eine gute Lehrausbildung für das neue Jahr zu gewährleisten ...“

Vierzig Jahre arbeitete Kurt Golde an der TU, der Genosse seit 1923 ... Ich arbeitete früher bei einem „Krauter“. Als ich heiratete und ein paar Tage mehr Urlaub als die mir gesetzlich zustehenden drei Tage haben wollte, bekam ich sie zwar, aber als ich wieder anfragen wollte, hatte man keine Arbeit mehr für mich. Demals sagte mir ein alter Schlosser: Wenn das geändert werden soll, müssen wir selber mithelfen.“ Seitdem gehört Kurt Golde der Partei an.

Genosse Golde hat sich ein Leben lang für seine Partei eingesetzt. Er ist Vorsitzender des Zentralen Arbeitskreises beim Staatssekretariat für das Hoch- und Fachschulwesen, war von 1952 bis 1956 Mitglied der Universitätsgewerkschaftsleitung und Vorsitzender der Kommission Wettbewerbe und Verbesserung der Arbeitsmethoden, in der er heute noch mitarbeit-

et, und seit 1958 gehört er der Universitätsparteileitung und heute der Kreisleitung der SED der TU an. In seiner Wohnungsbaugenossenschaft ist er verantwortlich für zwei Häuser.

Viel könnte man berichten über die Lebensaufgaben des Genossen Kurt Golde. Ein großer Stapel Zeitungsausschnitte, Referate, Urkunden, Glückwunschkarten und Broschüren zeugt

von seiner fachlichen und gesellschaftlichen Arbeit.

Er verkörpert ein Stück Geschichte der Arbeiterbewegung. Da gibt es zum Beispiel die Kopien von drei Lehrverträgen: In dem Vertrag seines Vaters heißt es: „Der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherren unterworfen ... das Schulgeld für die Fortbildung stellt der Vater ... der Lehrmeister, verpflichtet sich, dem Lehrling die zu seiner Ausbildung durch Besuch der Fortbildungsbewr., bestehendem Fachschule und zum Besuch der Gottesdienste an Sonn- und Festtagen erforderliche Zeit zu gewähren.“ Damit in der Kirche, möchte man hinzufügen, die materielle Unterdrückung durch die geistige ersetzt wurde.

Der zweite Lehrvertrag – genau dreißig Jahre später abgeschlossen – zeigt schon Fortschritte. Kurt Golde, bekam im ersten Lehrjahr je Woche 8 Pfennig Lohn, nicht regelmäßig allerdings. Der Lehrherr schickte ihn auch nicht mehr durch Vertrag in die Kirche. Dafür war der Sonntag für den Besuch der Berufsstelle vorgesehen. Aber auch hier nicht ein Wort von Arbeitsschutz, Urlaub oder geregelter Arbeitszeit.

Der dritte Lehrvertrag, abgeschlossen im Jahre 1948, gibt von dem Umwandelung Kunde. Margot Golde, die Tochter Kurt Golde, bekommt mit dem Lehrvertrag eine „verbindliche Grundlage“ für eine planmäßige Berufsausbildung, der Lehrbetrieb hat die Verpflichtung, „alle Ausbildungsfragen gemeinsam mit der Betriebsvertretung zu lösen, den Lehrling besonders zu fördern, wenn er überdurchschnittliche Leistungen erlangt, vom Lehrling keine Nebenleistungen zu verlangen“ – womit wir nur einige zitierten.

Der Vaterländische Verdienstorden in Bronze, die Fritz-Hedeker-Medaille und viermal der Titel Aktivist sind Anerkennung für einen Genossen, der sein Leben der Partei und der TU gewidmet hat. Im vergangenen Monat feierte Genosse Kurt Golde sein vierzigjähriges Dienstjubiläum im gleichen Institut, an dem er vor 40 Jahren begonnen hatte. Nachträglich danken wir dem heute Sechszwanzigjährigen und hoffen, daß er noch viele Jahre ungetrübt bei besserer Gesundheit unserer Universität und seiner Familie seine ganze Persönlichkeit zur Verfügung stellen kann.

Hans-Joachim Krawinkel